



THE  
LUTHERAN  
WORLD  
FEDERATION

A Communion  
of Churches

[lutheranworld.org](http://lutheranworld.org)

## PREDIGT VON PRÖPSTIN ASTRID KLEIST, 1. JULI 2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

„Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

So steht es auf den Plakaten und Flyern, mit denen heute zum Gottesdienst eingeladen worden ist. Und dazu das Piktogramm, was auch auf unseren Liederzetteln abgedruckt ist: ein Mensch mit Rollkoffer und Handgepäck, der einem Wegweiser folgt, auf dem es lakonisch heißt: Somewhere...irgendwo.

In der Bibel, im 1. Buch Mose ist der Ruf Gottes, der hier zitiert wird, etwas länger. Da spricht Gott zu Abraham:

„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein...“ (Gen 1,1ff)

Wie hören wir dieses Versprechen Gottes heute? Ich vermute: Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, die ihr euch heute der Gemeinde vorstellt, hört es anders als wir Erwachsenen und habt uns eben in der Hinführung und dem Kyrie-Gebet einen Eindruck verschafft, wie anders die Worte klingen, je nachdem, wer sie hört und in welcher Situation dieser Mensch gerade sind. Je nachdem, was unsere Erfahrungen und Erwartungen im Leben bis hierin gewesen sind.

Ich vermute: In manchen wird es Erinnerungen wecken an bereits vollzogene Aufbrüche und Neuanfänge – geglückte wie misslungene, überstürzte, verpasste oder ersehnte... In anderen mag es eher Abwehr auslösen oder Vorsicht.

„Geh aus deinem Vaterland, von deiner Verwandtschaft, aus deines Vaters Haus...“

Wir, einige Ratsmitglieder des Lutherischen Weltbunds, die sich freuen heute mit Ihnen als Gemeinde zusammen Gottesdienst zu feiern – wir bringen im Blick auf diese Fragen unsere je eigenen Erfahrungen mit aus unseren jeweiligen Kulturen und Kontexten... So, wie Sie es auch tun und ich mir gleichzeitig vorzustellen versuche, wie es wohl diejenigen hören, die unmittelbar im Anschluss an uns den Gottesdienst auf Englisch halten, die nochmal anders die lutherische Welt in ihrer globalen Weite und Fülle repräsentieren.

„Geh aus deinem Vaterland, von deiner Verwandtschaft, aus deines Vaters Haus...“

Als Deutsche geht es mir so, dass ich den Aufruf aufzubrechen und das vertraute Land zu verlassen, in diesen Zeiten nochmal neu und sehr aufmerksam höre. In dieser Phase unserer jüngsten Geschichte, in der Millionen von Menschen weltweit ihre Heimat verlassen, und unter Einsatz ihres Lebens versuchen, nach Europa zu kommen, und die Länder Europas, auch in meiner Heimat, beginnen, sich abzuschotten, ihre Grenzen zu schützen und Schiffe auf dem Mittelmeer nur schwerlich einen Hafen finden unter uns.

„Geh aus deinem Vaterland, von deiner Verwandtschaft, aus deines Vaters Haus...“

Diese Worte sind Abraham gesagt. Dem Stammvater, auf den sich Juden wie Christen und Muslime berufen, und an dessen Segen sie, wir alle drei, teilzuhaben meinen.

Abraham galten diese Worte, ohne dass wir in der Bibel mehr über die genauen Umstände erfahren, in denen er sie hörte und befolgte. Ohne dass wir genau wissen, was ihn wohl dazu gebracht hat, ihnen Glauben zu schenken und sie als Worte seines Gottes zu hören. Und das wird einiges gewesen sein. Denn was braucht es nicht alles, um zum Aufbruch zu bewegen?!

Auch im Falle Abraham wird seiner Entscheidung, dem Ruf zu folgen, einiges vorausgegangen sein. Aufbrüche sind nie voraussetzungslos. Wer keine Gründe hat, zu gehen, wen nichts und niemand locken können, der bleibt zu Hause. Und das kann genauso richtig, vernünftig und eine Antwort auf Gottes Stimme sein, wie mich beeindruckt und sprachlos machen kann, wenn Menschen wagen, sich ins Ungewisse zu begeben. In ein Land, das erst noch von ihm zu finden ist. Das sie nicht kennen, noch wissen, ob sie es je erreichen.

Abraham trifft Gottes Wort zum Aufbruch in einer Lebensphase, die für ihn und seine Frau geprägt war von dem Schmerz der Kinderlosigkeit. Von Sorgen und Ängsten, die in ihrer Zeit damit verbunden waren, dass Kinderlosigkeit als Sinnbild einer verlorenen und sinnlosen Zukunft galt.

75 Jahre alt soll Abraham damals gewesen sein, seine Frau ähnlich. Auch wenn diese Altersangaben in Relation zu setzen sind zu den nicht umsonst sprichwörtlich gewordenen biblischen Lebenserwartungen, die von uns auch an anderen Stellen der Bibel zu finden sind. Vergleicht man sie damit, können wir davon ausgehen, dass sich Abraham selbst im Alter von 75 Jahren noch im besten Mannesalter befand.

Wie alt auch immer wir uns also Abraham denken, wie auch immer die genauen Umstände gewesen sind, als Gott zu ihm sprach. Es muss in ihm etwas getroffen haben, hinter das er nicht mehr zurückgehen wollte. Es muss irgendetwas gewesen sein, worin er bereit war, sich diesem kraftvollen und Kräfte zehrenden Aufbruch zu stellen.

Ähnlich wie einem meiner liebsten Kinderspiele: „Zublinzeln“.

Wo die vorderen, die auf den Stühlen im Kreis sitzen, von denen, die hinter ihnen stehen, bewacht werden. Nur ein Stuhl ist frei, und der, der dahinter steht, versucht, jemanden von den anderen auf den Stühlen zu sich zu blinzeln. Ob ich je von meinem Stuhl wegkomme, hängt einerseits davon ab, wie gut ich bewacht werde. Aber es hängt auch daran, so meine Beobachtung, wie sehr ich wegzukommen wünsche. Wie groß der Drang ist, sich loszueisen, um zum neuen, freien Stuhl zu kommen.

„Geh aus deinem Vaterland, von deiner Verwandtschaft, aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Den Ruf zu hören, ist das eine. Doch dann heißt es, alle Kraft zusammen zu nehmen und loszugehen.

Auf den dreiteiligen Aufruf, aufzubrechen, weg aus Vaterland, Verwandtschaft und Vaterhaus, ergeht an Abraham sogleich ein Segen. Und vielleicht ist es ja die Aussicht auf diesen Segen, in dem Gott Abraham zugeblinzelt hat.

Der Segen, der ebenfalls in drei Richtungen weist. Zunächst gilt er ihm, Abraham, alleine. Aber dann auch denen, die mit ihm zusammen gehen, und schließlich allen Völkern der Erde.

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

Das ist Gottes wegweisendes Wort für Abraham. Zusage und Auftrag in einem.

Der Segen hier ist hier nicht etwas Einmaliges, nicht ein punktuelles Geschehen. Sondern es ist Gottes Ruf, Gottes unwiderstehliches Zublinzeln, seine Zusage, als Gesegnete verwandelt zu werden und selbst Segen zu sein.

Sei Segen!, wie es wörtlich übersetzt heißt. Sei Segen! Und alle werden am Segen teilhaben, wie es Gott Abraham erklärt.

Sei Segen! Auch wenn Du ihn selber in deinem Leben immer wieder nur gebrochen erfährst. Wenn es Dir möglicherweise wie Abraham ergeht: der Gottes Ruf folgte, ohne Beweis in den Händen, und der am Ende keinesfalls in einem Land, noch einer Welt ankam, in der es keine Hürden mehr für ihn gegeben hätte, keine weiteren Herausforderungen mehr zu bestehen.

So blieben ihm und Sara noch viele Jahre der Segen eines Kindes versagt. Später dann sah es aus, als ob Gott seinen Sohn zurückfordern könnte. Und in dem Land, in dem er ankommt, wird er immer ein Fremder geblieben sein.

Ein großes Volk?! Ein großer Name?! Wie es ihm Gott versprach. Zu seinen irdischen Lebtagen zumindest sah Abraham davon wenig.

So wird an diesem einen sichtbar, wie sich mitunter Gottes Kraft zur Rettung unter dem scheinbaren Gegenteil verbergen kann. Wie sie sich erst noch entfalten und erweisen wird. Wie sie wesentlich in Hoffnung besteht. Und wie sie uns gleichermaßen zu Empfängern und zu Gebenden macht.

Sei Segen!

Die Tage unserer Ratsversammlung des LWB, die Morgen endet, stehen unter dem Motto eines anderen biblischen Wortes, das sehr gut zu Abrahams Segen passt. Jesus sprach es zu seinen Jüngern, bevor er sie aussandte. Und auch die Jünger ähnlich wie Abraham verlassen sollten, was ihn bis dahin lieb und teuer war.

„Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus.“ So lautet Jesu zusätzlicher Auftrag an sie, wie er uns bei Matthäus überliefert ist.

Und dann sagt er etwas, was für uns in diesen Tagen der Ratsversammlung zu einer Wegweisung geworden ist: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“ (Mt 10,8)

Darin steckt: Ein Geschenk ist alles, was wir sind und haben. Unsere Gaben, unsere besonderen, je eigenen Talente sind uns anvertraut, um sie zu teilen. Um Gottes Arbeit in Gottes Welt zu tun.

„Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“

Während unserer Ratsversammlung haben wir darüber nachgedacht, wie wir diese Worte im Blick auf unser vielfältiges Engagement, unseren Auftrag als Kirchen verstehen. Uns gefragt und Rechenschaft abgelegt, was wir als Kirchen als Geschenke von Gott empfangen haben,

wie Abraham den Segen, um selber Segen für andere zu sein. Was alles zu dem gehört, was uns anvertraut ist und was zu dem, was wir empfangen. Und wie wir künftig an diesem göttlichen Austausch von Gaben partizipieren wollen.

Auch im Blick auf diese Fragen, so vermute ich, dass Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden sofort auch nochmal ganz andere Ideen kommen als uns, um diese Aufforderung Jesu zu hören.

„Umsonst habt ihr bekommen, umsonst gebt es auch.“ Im Englischen heißt dies: „Freely you have received, freely give.“

In „freely“ steckt mehr Freiheit und Freiwilligkeit als in unserem deutschen „umsonst“. Wobei mir an der deutschen Übersetzung gefällt, dass „umsonst“ in unserem Sprachgebrauch auch „vergeblich“ bedeuten kann. Weil es in Erinnerung hält, dass es also auch sein kann, dass uns nicht gelingt, was uns aufgetragen ist. Dass es kein Selbstgänger ist, was wir aus unseren Gaben machen.

„Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

Ich höre in diesen zwei Sätzen Gottes und Jesu ihr großes Zutrauen, dass wir allein und gemeinsam unendlich viel zu geben haben. Dass auch wir durchlässig und zugänglich gedacht und gemacht sind für Gottes unerschöpflichen Segenstrom, durch den er uns einspannt in seine Geschichte mit allen Menschen. Wie Gott uns befreit aus der Enge unserer begrenzten Sicht und uns öffnet für neue Wege und für die, denen der Segen Gottes genauso zu Gute kommen soll wie uns.

Dass auch durch uns zu spüren ist: die Kraft Gottes, die uns selbst existentielle Veränderungen angehen lässt. Die uns hilft, aufzubrechen, selbst wenn wir noch nicht erkennen, wohin es uns führt und wir nicht wissen, wie gut es uns dort ergeht.

Das klingt jetzt vielleicht, als wäre das einfach, den Ruf zu hören, und ist in unserem Alltag doch oft gar nicht so klar und leicht, die vielen Stimmen in uns zu scheiden und zu wissen, welche darin Gottes Stimme ist. Manchmal jedoch kann es tatsächlich verblüffend einfach sein. Auch das haben wir Ratsmitglieder in diesen Tagen in Genf gespürt:

Verständigung und Verbundenheit über sprachliche und kulturelle Unterschiede hinweg. Das Gefühl, zusammen zu gehören. Dass Gottes Wort uns gemeinsam gilt und in jedem, in jeder Kirche und Gemeinde, in jedem Einzelnen der Segen Gottes steckt, der wie ein Samenkorn keimen, aufbrechen und erblühen will. Jener Segen, mit dem einst Gott Abraham in die Wüste, aber genauso in eine verheißungsvoll offene Zukunft schickte.

Darum. Das schreibe Dir hinter Deine Ohren, auf Dein Herz und lege es Deiner Seele nah:

„Du bist gesegnet und sollst ein Segen sein.

„Freely you have received, freely give.“

Dass Du in Dir selbst und genauso in jedem, der zu Dir kommt und dem Du begegnest, den von Gott Gesegneten erkennst!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus,

Amen.

*Hauptpastorin Pröpstin Astrid Kleist, St. Jacobi (Hamburg/Germany),*

*Vice President for Central Western Europa*